

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 47 (2006)

Heft: 3

Artikel: Städtische Umwelt im Alter : Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen

Autor: Schneider-Sliwa, Rita

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Städtische Umwelt im Alter: Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen

Rita Schneider-Sliwa

Zusammenfassung

Wohnbedürfnisse und Wohnzufriedenheit sind wichtige Bewertungskriterien der Lebens- und Wohnqualität. Dieser Artikel fasst einige Ergebnisse aus einer Studie zum Wohnen im Alter aus Sicht von 3'248 befragten Personen zwischen 65 und 85 Jahren zusammen. Die Studie sollte helfen, das Thema "Wohnen im Alter" neu ins Bewusstsein sowohl der Gesellschaft als auch der zuständigen Entscheidungsträger zu bringen, überholte Annahmen zu revidieren und den Blick für die vielen wichtigen Details in diesem Bereich zu schärfen.

1 Alter als Ressource

In der Schweiz besitzen Rentner ein durchschnittliches Privatvermögen von 270'000 CHF pro Person, im Kanton Zürich sogar 660'000 CHF. Jeder achte Zürcher Rentner ist Millionär, der Finanztransfer dieser Rentner an die "junge" Generation durch Liegenschaften, Erbvorbezüge, Pensionskassen- und Vorsorgegelder wird in den kommenden 20 Jahren rund 900 Milliarden Franken betragen. Der jährliche Vermögensübertrag an die Generation der 30–45-Jährigen beträgt derzeit 5½ bis 7 Milliarden Franken; die gesamtschweizerische Erbsumme beträgt rund 29 Mrd. CHF pro Jahr. Vermögensübertragungen von Alt auf Jung infolge von Erbfällen gehören im Bereich des Private Banking zu den Boomgeschäften der Branche (*Müller & Cermak 2005*).

Jene, die den Vermögenstransfer tätigen, die Alten, gehören nicht zum Boomgeschäft der Gesellschaft, sie sind eben "die Alten". So provokant dieser Satz klingen mag – sicher ist: Die "Alten" werden eben erst "entdeckt": Die Wirtschaft hat erkannt, dass "Alte" einen kaufkräftigen Markt darstellen. Auch die Politik bewertet das Alter neu: So wird zum Beispiel in Basel das erste Altersleitbild, das – dem staatlichen Mandat zur Versorgung der Schwächsten gemäss – auf eine pflegeheimbedürftige alte Bevölkerung ausgerichtet und an 93 % der alten Menschen über 65 Jahren vorbei konzipiert war (nämlich jene, die autonom bis ins hoch betagte Alter leben), neu erstellt (s. Beitrag von R. Fasnacht in diesem Heft).

Adresse der Autorin: Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa, Geographisches Institut der Universität Basel, Abteilung Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung, Klingelbergstrasse 27, CH-4056 Basel;
E-Mail: Rita.Schneider-Sliwa@unibas.ch



Abb. 1 Altersheimfassade im Gellertquartier von Basel.

Photo: Michael Mrocze

Alte werden entweder als gebrechlich, schutzbedürftig und der gesellschaftlichen Obhut obliegend gesehen oder gar nicht beachtet. Dass "Alte" ein Alltagsleben und Bedürfnisse oder gar Ansprüche, v. a. im Bereich des Jahrzehnte lang gewohnten Wohnens haben, scheint unvorstellbar. Überspitzt gesagt, scheint bei vielen noch der Eindruck zu herrschen, wozu Alte noch Bedürfnisse an eine "altengerechte" Wohnung haben sollten, wenn man sowieso im Alters-/Pflegeheim landet.

Zu leicht vergessen wird, dass für die meisten noch eine Zeitspanne von gut 30 Jahren nach der Pensionierung bleibt (siehe auch den Beitrag von A. Stingelin in diesem Heft) und dass die meisten alten Menschen nie zu pflegebedürftigen Menschen werden. In Basel-Stadt sind dies nur 7 % der älteren Menschen, die in ein Alten-/Pflegeheim eintreten müssen. Dass die Gesellschaft ihre Generation 65+ nicht als wertvolle Ressource (über den zu erwartenden Vermögenstransfer hinaus) begreift, beklagen seit langem die Vertreter der Altersverbände. Dass die 65+ Generationen sich häufig selber als "die Alten" sehen und die Lebensabschnittsphasen für die Zeit 50+ und 65+ vernachlässigen, ist ebenso wenig hilfreich. Nicht grundlos mahnen Spezialisten aus vielen Bereichen dazu, sich schon vor der Pensionierung, also im Alter 50+, über den eigenen Handlungsspielraum und seine Wünsche im Bereich Wohlbefinden, Wohlstand und Wohnen im Ruhestand zu orientieren und Vorkehrungen zu treffen.

Auch der Staat erkennt im demographischen Wandel hin zu einer alternden Gesellschaft zunehmend Handlungsbedarf und die Notwendigkeit, in Zukunft den kostspieligen Umzug in Alten- und Pflegeheime durch Gesundheitsförderung und Präventivmaßnahmen vermeiden zu helfen, ferner den Bedürfnissen der Senioren nach Sicherheit und Vertrautheit im Quartier Rechnung zu tragen.

Während sich schon einige Architekten auf den Nischenmarkt eines altengerechten Bauens und einer altengerechten Wohnweise mit integrierten Dienstleistungen spezialisieren (“Architektenentwürfe für neue Lebensentwürfe”) und vor allem auf zahlungskräftige Personen der Generation 50+ fokussieren, sind die Öffentlichkeit und die politische Ebene, die über grosse Überbauungen z. B. für junge Familien entscheidet, noch nicht genug sensibilisiert, welche Wohnbedürfnisse ältere Menschen überhaupt haben.

Grösse der Wohnungen, Wohnort und die gewünschten Dienstleistungen sind aber wichtige Informationen, um Raumkonzepte, altengerechte Wohneinrichtungen und technische Installatio-nen zu entwickeln, die sich zusammen mit dem Menschen seinen verschiedenen Lebensphasen anpassen lassen.

Wohnen gehört zu den Grundbedürfnissen des Lebens und die eigenen vier Wände prägen weitgehend die Lebensqualität im Alter. Mit dem Wohnen verbindet sich die Möglichkeit, sein Leben selbstständig und eigenverantwortlich zu gestalten. Planung für ein altengerechtes Umfeld darf daher nicht erst dann einsetzen, wenn ältere Menschen hilfs- und pflegebedürftig werden, sondern sie muss bereits zu einem früheren Zeitpunkt, und zumeist vor dem Ruhestand, erfolgen. Die Weichen in Politik, Planung und vor allem der Immobilienwirtschaft sollten rechtzeitig dafür gestellt werden, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können.



Abb. 2 Kantine eines Altersheims im Gellertquartier von Basel.

Photo: Michael Mroczek

Die Sicht der älteren Menschen auf ihre Wohnbedürfnisse im Alter war zum Zeitpunkt der Studie "Wohnen im Alter" (Schneider-Sliwa 2004) bislang in Basel und der Schweiz nicht durch eine gross angelegte Befragung ermittelt worden, obwohl

- sich Wohnbedürfnisse mit zunehmendem Alter ändern und durch eine spezifische Lebensgeschichte geprägt sind
- die alternde Gesellschaft die Privatwirtschaft und die öffentliche Verwaltung mit der Frage nach altersgerechter Wohnraumversorgung konfrontiert
- der Erhalt des selbstständigen Lebens in der sozialen, städtischen und infrastrukturellen Umwelt die öffentlichen Ausgaben für eine alternde Gesellschaft wesentlich entlasten könnte.

2 Wohnpräferenzen alter Menschen

Vor diesem Hintergrund ermittelte die Studie "Wohnen im Alter" (Schneider-Sliwa 2004) bei einer Befragung von insgesamt 7'217 älterer Menschen zwischen 65 und 85 Jahren, von denen 3'271 antworteten:

1. Welche Bedürfnisse haben ältere Menschen zwischen 65 und 85 Jahren, also die eigenständig Lebenden, bezüglich des Wohnens und des Quartiers?
Wie wollen die heutigen alten Menschen wohnen und leben? Was sind für sie altersgerechte Wohnformen? Wie wollen sie sich versorgen, welche Interessen und Kontakte pflegen?
2. Welche selbstständigkeitsfördernden Massnahmen sind in den Bereichen Wohnraumversorgung, Quartiersgestaltung oder Sicherheit im öffentlichen Raum erwünscht?
Welche Verbesserungen zur Gestaltung des Stadtraumes werden gewünscht? Welche Angebote für Seniorinnen und Senioren gibt es im Quartier? Wie werden diese genutzt?

Die Studie sollte durch ein breit abgestütztes Meinungsbild aus der Perspektive von fast dreieinhalbtausend Seniorinnen und Senioren einen Beitrag leisten zur Diskussion in Basel um das Wohnen im Alter, zur Weiterentwicklung von altersgerechten Wohnangeboten der Privatwirtschaft, zur Bedürfnisgerechtigkeit, zu barrierefreiem Bauen und zu Wohnraumanpassung, zur Weiterentwicklung traditioneller und neuer Wohnformen für ältere Menschen, zum betreuten Wohnen und Service-Wohnen und zur Förderung der Partizipation von älteren Menschen bei strukturellen Entscheidungen im Wohnungsbau und in der Wohnungswirtschaft.

3 Ergebnisse

3.1 Altersgerechte Wohnung

Von den 3'271 Personen (94 % Schweizerinnen und Schweizer, 6 % andere Nationalitäten, vorwiegend Deutsche) empfanden in Basel-Stadt 69.3 % und in Baselland 65.6 % der Befragten ihre Wohnung zwar als derzeit altersgerecht und weitere hohe Anteile sahen dies zum Teil so (19.1 % in Basel-Stadt und 21.3 % in Baselland); jedoch sahen nur noch 36.3 % in Basel-Stadt und 29.7 % in Baselland ihre Wohnung auch in der Zukunft als altersgerecht an. Die Statistiken zeigen eine sachlich-nüchterne Einschätzung, dass die Wohnumstände in Zukunft nicht oder nur zum Teil ausreichend sein werden. Nach Altersgruppen aufgeschlüsselt zeigte sich (Tab. 1, 2), dass die

“jungen Alten” ihre Wohnungen mit 72 % als deutlich besser geeignet für ihr Alter ansehen als die über 75-Jährigen (63 %), die über 80-Jährigen (62.5 %) oder die über 85-Jährigen (60 %). Demgegenüber steigen die Anteile derer, die ihre Wohnung als nur zum Teil altersgerecht empfinden mit zunehmendem Alter (17.6 % bei den 66- bis 70-Jährigen, 30 % bei den über 85-Jährigen). Dies wurde dahin gehend gewertet, dass die Befragten mit steigendem Alter ihre Wohnung bereits ihren Bedürfnissen sukzessive angepasst hatten. Auffallend war der mit dem Alter sinkende Anteil derer, die ihre Wohnung nur noch als teilweise altersgerecht sehen, was darauf zurückzuführen ist, dass mit steigendem Alter “Zukunft” anders bewertet und die Realität der eigenen Wohnung besser erkannt wird. Mit steigendem Einkommen steigt jedoch insgesamt der Anteil derer, die ihre Wohnung in der Zukunft für teilweise altersgerecht halten. Abzuleiten ist, dass eine Nachfrage nach altersgerechten Wohnungen zu einem gewissen marktkonformen Preis und in einer gewissen Grösse vorhanden ist und die Wohnungsbauträger dies stärker berücksichtigen sollten.

Tab. 1 Derzeit altersgerechte Wohnung – nach Altersgruppen / Own home currently suitable for old age, by age group / Appartement actuel conforme à l’âge, par catégories d’âge.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

Altersgruppe Derzeit alters- gerechte Wohnung	60-65 J. in % (n=820)	66-70 J. in % (n=799)	71-75 J. in % (n=776)	76-80 J. in % (n=559)	81-85 J. in % (n=251)	über 85 J. in % (n=30)
ja	72.0	70.3	68.4	63.0	62.5	60.0
zum Teil	18.3	17.6	19.7	23.1	24.3	30.0
nein	7.9	10.3	9.8	11.4	11.6	6.7
weiss nicht	0.7	0.4	0.9	1.3	0.4	3.3
k. A.	1.1	1.4	1.2	1.2	1.2	0.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 2 In Zukunft altersgerechte Wohnung – nach Altersgruppen / Own home in the future still considered suitable for old age, by age group / Appartement futur conforme à l’âge, par catégories d’âge.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

In Zukunft alters- gerechte Wohnung	Altersgruppe	60-65 J. in % (n=820)	66-70 J. in % (n=799)	71-75 J. in % (n=776)	76-80 J. in % (n=559)	81-85 J. in % (n=251)	über 85 J. in % (n=30)
ja		34.0	32.3	36.5	32.2	37.5	36.7
zum Teil		39.0	39.2	36.5	38.6	31.1	23.3
nein		20.7	23.7	21.0	21.6	20.3	23.3
weiss nicht		4.9	2.8	4.6	5.9	6.4	13.3
k. A.		1.4	2.0	1.4	1.7	4.7	3.4
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

3.2 Wohnen in unterschiedlichen Wohnsituationen: Beispiel “Altersheim”

Für den Fall, dass man seine eigene Wohnung aufgeben müsste, bestand ein klarer Wunsch nach Wohnraum, der den Selbstständigkeitserhalt fördert und dem Bedarf sowie der Lebensweise als Paar gerecht wird. In keiner Altersgruppe wurde von den 3'248 Befragten eine klassische Wohnraumversorgung mit Einzimmerwohnungen in Kollektivhaushalten gewünscht, sondern moderne, altersgerechte Wohnungen in unterschiedlichen Größen, in denen man seine Selbstständigkeit länger bewahren kann.

3.3 Leben in der Wohnung eines Angehörigen

Ein dezidiertes Nein wurde auch dem Wohnen in der Wohnung/im Haus eines Angehörigen er teilt. 88.1 % in Basel-Stadt und 85.5 % in Baselland wünschten (altersunabhängig) keine Mitwohngelegenheit bei Verwandten (Tab. 3 und 4). Nach einem Jahrzehnte währenden eigenständigen Leben will man im Alter nicht den Familienangehörigen zur Last fallen oder auch nicht mehr in die Verantwortung für die Familien der eigenen Kinder eingebunden werden. Die insgesamt sehr hohen Anteile derer in allen Einkommensgruppen, die unter allen Umständen unabhängig leben möchten, sollten in Politik und Wirtschaft zu denken geben und noch mehr Überlegungen zum altengerechten Wohnen anstossen.

Tab. 3 Wohnen bei Angehörigen – nach Altersgruppen / Living with relatives, by age group / Habitation chez de la parenté, par catégories d'âge.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

Altersgruppe Umzug zu Angehörigen	60-65 J. in % (n=820)	66-70 J. in % (n=799)	71-75 J. in % (n=776)	76-80 J. in % (n=559)	81-85 J. in % (n=251)	über 85 J. in % (n=30)	k. A. in % (n=36)	Gesamt in % (n=3271)
ja	7.7	6.9	7.5	6.8	6.8	3.3	5.6	7.2
nein	88.0	89.2	85.7	84.1	79.3	86.7	83.3	86.4
k. A.	4.3	3.9	6.8	9.1	13.9	10.0	11.1	6.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 4 Wohnen bei Angehörigen – nach Einkommensgruppen / Living with relatives, by income class / Habitation chez de la parenté, par catégories de revenus.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

Einkommen Umzug zu Angehörigen	unter 2'500 Fr. in % (n= 71)	2'500 - 5'000 Fr. in % (n= 972)	5'001 - 7'500 Fr. in % (n=1016)	über 7'500 Fr. in % (n=739)	k. A. in % (n=473)	Gesamt in % (n=3271)
ja	12.7	8.3	7.6	5.7	5.3	7.2
nein	80.3	85.5	86.5	88.9	84.8	86.4
k. A.	7.0	6.2	5.9	5.4	9.9	6.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

3.4 Leben in einer Wohngemeinschaft mit Personen unterschiedlichen Alters

Mit 85.5 % sprechen sich die Befragten klar gegen ein Leben in einer Wohngemeinschaft aus. An gesichts der bestehenden Lebenssituation, in der der Grossteil in Partnerschaften lebt, ist eine Fortführung dieses Lebensmusters altersunabhängig (Tab. 5) gewünscht: Man will implizit die Beibehaltung des Gewohnten. Die deutliche Mehrheit der Befragten möchte nicht in einer intergenerationalen Wohngemeinschaft leben, wobei sich nur leicht geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen. Frauen, denen man eine höhere Sozialkompetenz attestiert, befürworten in etwas grösserer Masse mit 11.1 % diese Lebensform (Tab. 7). Die Nichtpräferenz für eine intergenerationale Wohngemeinschaft zeigt einen minimalen Einkommenseffekt (Tab. 6): Während 15.5 % der untersten Einkommensgruppen sich diese Wohnform vorstellen können, sind es nur 7.6 % der Höchstverdiener. Mit dem Einkommen steigt die Ablehnung solcher Wohnformen: Sind es 77.5 % der finanzschwächeren Haushalte, die sich gegen eine Wohngemeinschaft aussprechen, sind es bei den Höchstverdienern schon 87.0 %. Allerdings darf man dem Einkommenseffekt

keine allzu grosse Bedeutung beimessen: Immerhin ist die Ablehnung bei allen Einkommensgruppen eindeutig sehr hoch, was dafür spricht, dass man sich im Raum Basel bei der Suche nach angemessenen Wohnformen für alte Menschen nicht auf die Schiene der Wohngemeinschaften begeben sollte. Wohngemeinschaften werden als alternative Lebensform an sich abgelehnt, was vor dem Hintergrund gesehen werden muss, dass die Befragten grösstenteils in langjährigen Paarbeziehungen leben und eine Wohngemeinschaft eine Paarbeziehung weder ersetzt noch ihr ein angemessenes Umfeld bietet.

Tab. 5 Umzug in altersgemischte Wohngemeinschaft – nach Altersgruppen / Moving to mixed age communal residences, by age group / Déménagement dans une communauté résidentielle d'âge mixte, par catégories d'âge.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

Altersgruppe Umzug in WG	60-65 J. in % (n=820)	66-70 J. in % (n=799)	71-75 J. in % (n=776)	76-80 J. in % (n=559)	81-85 J. in % (n=251)	über 85 J. in % (n=30)	k. A. in % (n=36)	Gesamt in % (n=3271)
ja	13.9	7.0	5.9	6.3	4.8	3.3	8.3	8.2
nein	81.8	89.1	87.2	84.6	81.3	86.7	80.6	85.4
k. A.	4.3	3.9	6.9	9.1	13.9	10.0	11.1	6.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 6 Umzug in altersgemischte Wohngemeinschaft – nach Geschlecht / Moving to mixed age communal residences, by gender / Déménagement dans une communauté résidentielle d'âge mixte, par sexe.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

Einkommen Umzug in WG	unter 2'500 Fr. in % (n=71)	2'500 - 5'000 Fr. in % (n= 972)	5'001 - 7'500 Fr. in % (n=1016)	über 7'500 Fr. in % (n=739)	k. A. in % (n=473)	Gesamt in % (n=3271)
ja	15.5	9.2	8.3	7.6	5.7	8.2
nein	77.5	84.7	85.8	87.0	84.4	85.4
k. A.	7.0	6.1	5.9	5.4	9.9	6.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7 Umzug in altersgemischte Wohngemeinschaft – nach Einkommensgruppen / Moving to mixed age communal residences, by income class / Déménagement dans une communauté résidentielle d'âge mixte, par catégories de revenus.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

Geschlecht Umzug in WG	männlich in % (n=1870)	weiblich in % (n=1324)	k. A. in % (n=77)	Gesamt in % (n=3271)
ja	6.1	11.1	6.5	8.2
nein	87.2	83.1	80.5	85.4
k. A.	6.7	5.8	13.0	6.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

3.5 Leben in einer Wohngemeinschaft mit Betagten

In die gleiche Richtung weisen die Ergebnisse zum Wohnen in einer Wohngemeinschaft mit Betagten. Bei der Aufgabe der eigenen Wohnung aus Altersgründen würden ca. 90 % der Befragten, also 2'928 Personen, keinesfalls an Möglichkeiten denken, die in der öffentlichen Diskussion immer wieder geäussert werden – nämlich das Zusammenleben in Wohngemeinschaften von alten Menschen. Eine Wohngemeinschaft mit anderen alten Menschen entspricht derzeit jedenfalls ebenso wenig dem Lebensentwurf für das Alter wie die intergenerationale Wohngemeinschaft (Tab. 8, 9). 92.6 % der 66- bis 70-Jährigen und 82.5 % der 81- bis 85-Jährigen lehnen dies ab, wobei die Ablehnung mit steigendem Alter sinkt, aber dennoch sehr hoch bleibt (80.0 %). Auch wird dies von 90 % der Personen in allen Einkommensgruppen und sowohl von Männern als auch Frauen mit 89.6 % bzw. 90.9 % schlichtweg abgelehnt.

Weder die intergenerationale noch die Wohngemeinschaft mit anderen Betagten halten ca. 90 % der Befragten, immerhin über 2'900 Personen, für die geeignete Lebensform. Dies sollte deutliche Implikationen für die zukünftige Wohnraumversorgung für alte Menschen haben: Während das Leben im Generationenverbund heutzutage häufig in der politischen Arena als moderne neue Lebensform für ältere Menschen zum Nutzen von Jung und Alt gehandelt wird, ist dies eine Sichtweise, die derzeit eindeutig nicht der Vorstellung alter Menschen entspricht. Umgekehrt sollte man sich auch über die deutliche Ablehnung von Wohngemeinschaften mit Betagten Gedanken machen: Altersheime nach herkömmlichem Muster sind nichts anderes als Kollektivhaushalte mit Betagten, die heute kaum mehr Akzeptanz in der alternden Gesellschaft finden.

Tab. 8 Wohngemeinschaft mit Betagten – nach Altersgruppen / Communal residence for elderly people, by age group / Communauté résidentielle pour personnes âgées, par catégories d'âge.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

Altersgruppe Wohnen in WG mit Betagten	60-65 J. in % (n=820)	66-70 J. in % (n=799)	71-75 J. in % (n=776)	76-80 J. in % (n=559)	81-85 J. in % (n=251)	über 85 J. in % (n=30)	k. A. in % (n=36)	Gesamt in % (n=3271)
ja	4.3	3.5	2.6	3.6	3.6	10.0	2.8	3.5
nein	91.5	92.6	90.6	87.3	82.5	80.0	86.1	90.0
k. A.	4.2	3.9	6.8	9.1	13.9	10.0	11.1	6.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 9 Wohngemeinschaft mit Betagten – nach Einkommensgruppen / Communal residence for elderly people, by income class / Communauté résidentielle pour personnes âgées, par catégories de revenus.

Quelle: Schneider-Sliwa 2004

Einkommen Wohnen in WG mit Betagten	unter 2'500 Fr. in % (n=71)	2'500 - 5'000 Fr. in % (n= 972)	5'001 - 7'500 Fr. in % (n=1016)	über 7'500 Fr. in % (n=739)	k. A. in % (n=473)	Gesamt in % (n=3271)
ja	2.8	4.7	3.9	2.4	2.1	3.5
nein	90.1	89.1	90.2	92.2	87.9	90.0
k. A.	7.1	6.2	5.9	5.4	10.0	6.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

3.6 Wohnpräferenzen bei Aufgabe der jetzigen Wohnung aus Altersgründen

Müsste man seine derzeitig grössere Wohnung aus Altersgründen aufgeben, zeigt sich eine entschiedene Absage an ein Wohnen in Klein- und Kleinstwohnungen. Die eindeutige Präferenz für 2- bis 2½-Zimmer-Alterswohnungen – betreut und unbetreut – ist bedingt durch die Partnersituation und den Wunsch nach Bewahrung des gelebten Lebensmusters, der Lebensqualität und der Eigenständigkeit als Paar. Gewünscht werden betreute, rollstuhlgängige Wohnsituationen, wobei die Grösse der Wohnung nicht unter 2½ Zimmern liegen sollte (Daten nicht dargestellt).

3.7 Zu den Vorstellungen der Seniorinnen und Senioren von altersgerechten Wohnformen

Wohnformen, in denen der Raum zu klein ist, um mit dem Partner zu leben, Gäste zu bewirten und einen eigenen kleinen Haushalt zu bewirtschaften, sind inakzeptabel. Wohnformen, in denen nur ein eigener Raum zur Verfügung steht und andere Räumlichkeiten geteilt werden müssen, sei das in einer Heimsituation oder in einer Wohngemeinschaft, werden nicht gewünscht. Wohnen im Alter – das bedeutet auch in erster Linie, das Wohnen im Quartier zu fördern. Über 50 % der Personen wohnen länger als 20 Jahre am gleichen Ort im Quartier der Gemeinde. Dem Quartier resp. der Gemeinde kommt daher eine grosse Bedeutung und Symbolik in einer affektiv-emotionalen und kognitiv erkannten Beziehung zu. Eine sozial nachhaltige, altersgerechte Planung ist daher eine Stadt- und Quartiersentwicklung mit einem starken Fokus auf modernen, altersgerechten, möglichst betreuten, mindestens 2½-Zimmer grossen Wohnungen im Quartier, ferner auf den Ausbau versorgerischer Leistungen zum Verbleib im angestammten Wohnraum.

3.8 Wichtigste Faktoren bei Aufgabe der Wohnung aus Altersgründen

Angestrebt wird die Selbstständigkeit bis ins hohe Alter. Dazu gehört auch das Verbleiben in der eigenen Wohnung mit Unterstützung durch die Spitex (85.2 %), die eigene/n Familie/Kinder sollen möglichst nicht belastet werden. Der Bedarf an betreuten und unbetreuten Alterswohnungen ist gross, nicht aber der an Pflegewohngruppen. Im Ernstfall will man sich auf Fachpersonal verlassen können. Betreuungsformen, die jedoch Abhängigkeiten schaffen (Angehörige, Freunde und Bekannte), werden klar weniger oder gar nicht als wichtig erachtet und damit implizit abgelehnt. Geschätzt wird im Bedarfsfall ein Mahlzeitservice, der als bezahlte Leistung die Eigenständigkeit der Person nicht in Frage stellt. Institutionalisierte Hilfestellungen geniessen eine breitere Akzeptanz als persönliche. Insgesamt ergibt sich ein Ranking nach Spitex-Dienst, Familienangehörigen, Freunden, Nachbarschaftshilfe, wobei der Spitex-Dienst mit Abstand das wichtigste Hilfemodell ist. Nach Alter zeigt sich eine geringer werdende Akzeptanz für gewisse Hilfeleistungen, entweder, weil man erkennt, dass diese im Bedarfsfall nicht mehr ausreichen würden, oder weil man soweit ohne solche Hilfestellungen ausgekommen ist und sich diese auch in der Zukunft nicht für sich denken kann.

4 Fazit

Das Meinungsbild spiegelt nicht nur Meinungen, sondern das Leben und die Lebensführung der so genannten Altengeneration wider. Die Resultate sind ein deutliches Plädoyer für eine individuelle Lebensführung nach gewohntem, aber altersgerechtem Muster. Der Lebensentwurf als Paar in einer angemessen grossen Umgebung, die ein würdevolles Leben nach Jahrzehnte langem Habitus zulässt, zeigt sich in der Absage an Treffpunkte für Gemeinschaftspflege und in der Bejahung des vertrauten sozialen Umfelds, wozu auch die Wohnungsgröße gehört, die die Eigenständigkeit und das Verbleiben in den gewohnten Lebensumständen mit dem Partner sichert. Als Gesamtfazit der Studie ergibt sich, dass die Klischeevorstellung von den "Alten" als Gruppe, die sich nicht mehr selbst organisieren kann und für die Versorgungseinrichtungen geschaffen werden müssen, gründlich revidiert werden muss – mit Auswirkungen auf die Planung: Eine stärkere Mitgestaltungsorientierung der Seniorinnen und Senioren in der amtlichen Alterspolitik ist eindeutig notwendig; ferner ein Einbezug von altengerechtem Wohnen auf der Angebotsseite im Wohnungsmarkt (Bauwirtschaft, Bewirtschaftung der heutigen Immobilienbestände).

Literatur

- Müller F.K. & Cermak D. 2005. Morgen, Kinder, wird's was geben. *Die Weltwoche* vom 10.3.2005: 34 f.
- Schneider-Sliwa R. 2004. Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. *Basler Stadt- und Regionalforschung* 26: 166.
- Schneider-Sliwa R. 2005. Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zu Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. *Geographica Helvetica* 59: 300–312.